

# „Das Vaterland hat bereits sein Haus“ Das ungarische Parlament in Budapest

---

József Sisa

„Das Vaterland hat bereits sein Haus, das grosse Werk seiner Söhne strebt stolz gegen den Himmel“<sup>1</sup> – so beginnt das Gedicht von Antal Váradi, das er anlässlich der Eröffnung des ungarischen Parlaments 1902 schrieb. Seine Zeilen spiegeln gut die Begeisterung wider, die die Zeitgenossen bezüglich dieses grossartigen Gebäudes empfunden haben. Für die Ungarn war nicht bloss ein Bau für die Gesetzgebung, sondern auch ein Nationaldenkmal, ein wahres Monument der ungarischen Identität entstanden.<sup>2</sup>

Seine Bedeutung wird noch klarer, wenn man die politische Lage Ungarns im 19. und frühen 20. Jahrhundert betrachtet. Seit dem Ende der Türkenkriege, das heisst seit dem 17. Jahrhundert, stand das ganze Land unter habsburgischer Herrschaft. Die Situation veränderte sich teilweise, als 1867 mit dem sogenannten Ausgleich die Österreichisch-Ungarische Monarchie gebildet wurde, worin Ungarn ein gleichberechtigter Partner Österreichs (Cisleithaniens) geworden war. (Heutzutage wird oft die Österreichisch-Ungarische Monarchie mit dem neu erfundenen und euphemistischen – aber unhistorischen – Namen „Donaumonarchie“ bezeichnet.) In dieser neuen dualistischen Staatsstruktur genossen die zwei Hälften der Monarchie völlige Unabhängigkeit in ihren inneren Angelegenheiten, aber sie waren noch in den Kriegs- und Finanzwesen und in ihren auswärtigen Angelegenheiten miteinander verbunden, das heisst ihre Souveränität war in diesen Hinsichten gegenwärtig beschränkt. Die Geburt des Baus des ungarischen Parlaments, sein ikonografisch-ikonologisches Programm kann man am besten in diesem historischen Kontext verstehen.

---

1 Antal Váradi: Országháza [Parlament], in: Ország-Világ, 23, 1902, H. 41, 833.

2 Über das ungarische Parlament steht noch keine moderne, umfassende Monografie zur Verfügung. Die bis jetzt erschienenen, wichtigsten Werke sind die folgenden: Károly Csányi/Károly Birchbauer: Az új országház [Das neue Parlamentsgebäude], Budapest 1902; Béla Ney: A magyar országház, Steindl Imre alkotása – Das ungarische Parlament von Emerich Steindl – Le Palais du Parlement Hongrois. Oeuvre d'Eméric Steindl, Budapest o. J. [1906]; Ilona Zámboreszky: A magyar országház [Das ungarische Parlament], Budapest 1937; László Csorba/József Sisa/Zoltán Szalay: Das ungarische Parlament, Budapest 1993; Az ország háza. Budapesti országháza tervek 1784–1884 – House of the Nation. Parliament Plans for Buda-Pest 1784–1884, Aust. Kat. Szépművészeti Múzeum [Museum der Schönen Künste], hrsg. von Eszter Gábor/Mária Verő, Budapest 2000.

## Die Vorgeschichte

Die Planungs- und Baugeschichte des Gebäudes geht auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Der sich auf den Bau beziehende erste formelle Vorschlag verlautete im ungarischen Landtag vom Jahr 1830, ohne jedoch irgendeine Nachwirkung gehabt zu haben. Im Landtag 1832–1834 wurde der Palatin ersucht, vorläufige orientierende Pläne und einen Kostenvoranschlag anfertigen zu lassen. Zu Beginn des Landtages 1839–1840 tauchte die Frage in ähnlicher Form wieder auf. Damals wurden – wahrscheinlich durch den Palatin diskret erteilten Auftrag hin – von Mihály Pollack, dem Erbauer des Ungarischen Nationalmuseums, Pläne angefertigt (Abb. 1). Sein Projekt wurde in dem damals als modern geltenden florentinischen Neorenaissance Stil verfasst, wahrscheinlich nach dem Muster deutscher, in erster Linie Münchner Gebäuden (zum Beispiel Königsbau, Leo von Klenze, 1826–1835). Im nächsten Landtag 1843–1844 kam Pollacks Plan zur Sprache, er wurde jedoch unter Berufung auf die grobe Kalkulation des beigefügten Kostenvorschlags kurzerhand abgewiesen.<sup>3</sup> Der wahre Grund der Abweisung mochte allerdings der sich immer mehr durchsetzende Gedanke eines internationalen Wettbewerbs sein.

Endlich wurde 1844/1845 ein internationaler Wettbewerb für die Planung des ungarischen Parlaments ausgeschrieben. Das erregte ein grosses Interesse:

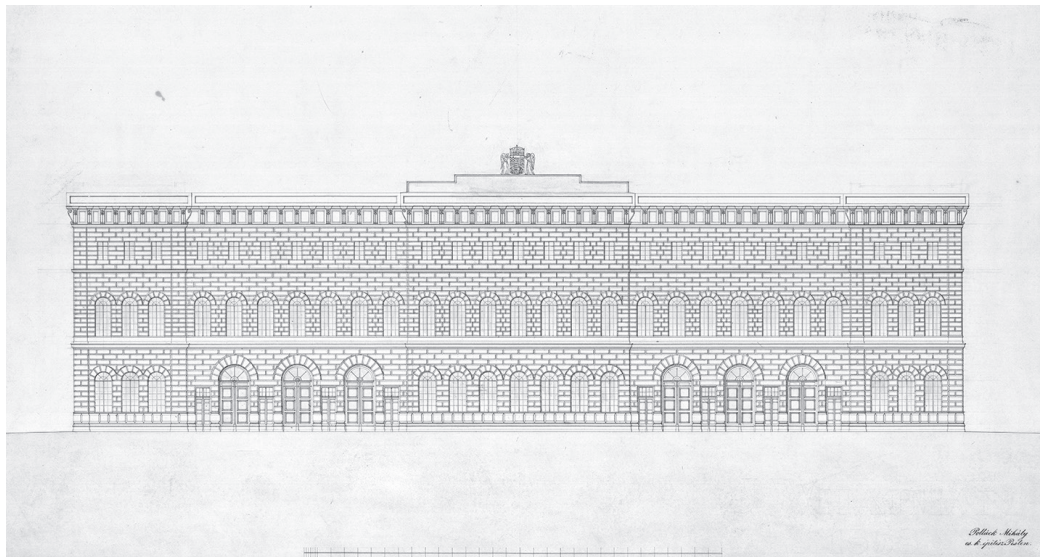


Abb. 1: Mihály Pollack, Entwurf zu einem Parlamentsgebäude in Pest, 1840.

3 Isván Bibó: The Hungarian Parliament Question in the Reform Era and Mihály Pollack's Parliament Plan, in: Aust. Kat. (Anm. 2.), 302–309.

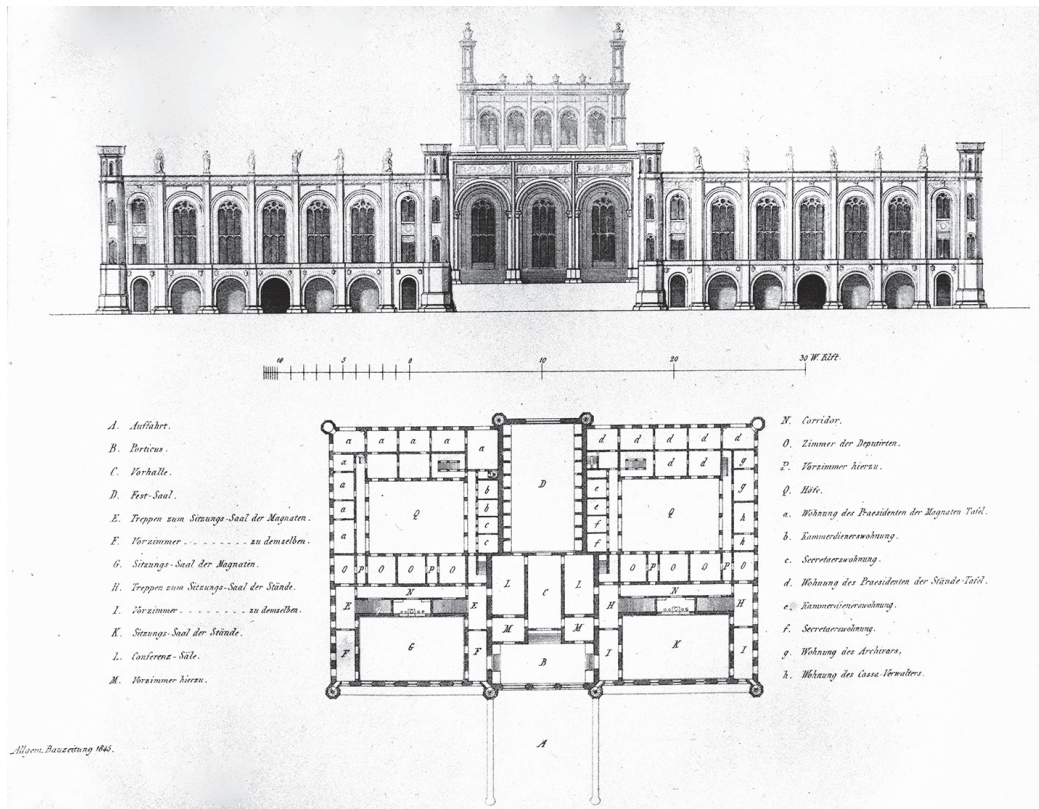


Abb. 2: Van der Nüll und Sicardsburg, Entwurf zu einem Parlamentsgebäude in Pest, 1844.

42 Projekte gingen ein, die jedoch nie beurteilt wurden.<sup>4</sup> Es ist zu bemerken, dass für den Bau des Parlamentsgebäudes tatsächlich keine finanzielle Deckung vorhanden war. Ein Grossteil des Wettbewerbsmaterials ging verloren, aber es ist bekannt, dass sich Architekten aus zahlreichen Ländern beteiligten. Andere Architekten verfertigten Pläne, aber aus verschiedenen Gründen haben sie sie nicht eingereicht. Die Wiener Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg entwarfen ein Parlament im Rundbogenstil (Abb. 2). Sie reichten ihren Plan jedoch – wegen der nach ihrer Meinung unzulänglichen Bedingungen des Wettbewerbs – nicht ein, sondern veröffentlichten ihn in der Allgemeinen Bauzeitung. Der Berliner Wilhelm Stier entwarf ein neugotisches Phantasie-Projekt, das in gewisser Hinsicht wie eine Präfiguration des 50 Jahre später errichteten ungarischen Parlamentsgebäudes betrachtet werden kann. Im nächsten Landtag 1847–1848 hat man sich inmitten der revolutionären Ereignisse mit den eingelangten Plänen verständlicherweise nicht beschäftigt, und nach der blutigen Niederwerfung des Freiheitskampfes verlor die Angelegenheit ihre Aktualität.

4 Dénes Komárik: The Tender for the Design of the Pest Parliament, 1844–45, in: Aust. Kat. (Anm. 2), 311–337.



Am Anfang der 1860er Jahre wurde der Bau des Parlaments wieder auf die Tagesordnung gesetzt, aber in einer wesentlich bescheideneren Form. Am 7. April 1861 stellte die Untertafel, das frühere Unterhaus, einen Ausschuss zur Vorbereitung der alsbaldigen Schaffung eines provisorischen Landtagsgebäudes auf. Der Landtagsausschuss nahm das ehrgeizigste und anspruchsvollste Bewerbungswerk, den Plan des Pester Architekten Ferenc Wieser an. Dies war der einzige Plan, nach dem das Unter- und das Oberhaus im gleichen – und zwar in einem im Neorenaissance-Stil gefassten – Gebäude untergebracht werden sollte. Wegen der unsicheren politischen Umstände wurde das Projekt nicht verwirklicht. Die Krise des Reiches im Sommer 1865 zwang den Herrscher, Franz Joseph, den ungarischen Landtag für den Dezember desselben Jahres einzuberufen. Dies bedeutete zugleich, dass man einen Bau zu diesem Zweck so schnell wie möglich errichten musste. Der Plan des ungarischen Architekten Miklós Ybl wurde angenommen (Abb. 3). Mit den Bauarbeiten begann man am 11. September, und das Gebäude war zur Eröffnung der Sitzungsperiode des Landtages am 10. Dezember vollendet. Dieses ziemlich kleine Landtagsgebäude war nur als Provisorium gedacht. Es beherbergte das Abgeordnetenhaus – das



Abb. 3: Miklós Ybl, Altes Landtagsgebäude in Pest, 1865.

Herrenhaus hielt seine Sitzungen im Festsaal des in der Nähe stehenden Ungarischen Nationalmuseums –, aber es diente der ungarischen Gesetzgebung weit über dreissig Jahre lang, bis zu der 1902 erfolgten Eröffnung des neuen Parlamentsgebäudes.

## Der Wettbewerb für ein neues Parlament und die Frage des Stils

Über den Bau des endgültigen Parlamentsgebäudes wurde 1880 eine Entscheidung getroffen. Dies geschah scheinbar überraschend spät, aber nach dem Ausgleich besass zuvor die Errichtung von Gebäuden für die Ministerien, für das Unterrichts- und Gesundheitswesen usw. höhere Priorität. Nachdem man mit dem Bau des Parlamentsgebäude begonnen hatte, trat das monumentale Gebäude immer mehr als die Verkörperung einer anderen Idee, nämlich der Geschichte und der Glorifizierung des tausendjährigen Ungarns und als solche der architektonische Höhepunkt der Millenniumsfeierlichkeiten von 1896, in den Vordergrund.

Anfang 1881 entstand der Landesausschuss, der mit der Vorbereitung des Wettbewerbs beauftragt war, der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Kálmán Tisza aus den Vertretern der beiden Häuser des Landtages, des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten, des Ungarischen Ingenieuren- und Architektenvereins, der Gesellschaft für Bildende Künste und des Landesrates für Bildende Künste bestand.<sup>5</sup> Unter den Mitgliedern gab es drei praktizierende Architekten: Gyula Pártos, Antal Wéber und Miklós Ybl. Vor der Ausschreibung wandte sich der Ungarische Ingenieur- und Architektenverein mit einem Memorandum an die Regierung, in dem man verlangte, dass sich am Wettbewerb nur ungarische Architekten beteiligen dürften. Diese Bitte wurde von dem Ausschuss theoretisch nicht beachtet, aber die Ausschreibung wurde 1882 so publiziert, dass sie nur eine begrenzte Öffentlichkeit erreichen konnte. So fiel schliesslich das Ereignis als ein nationaler Wettbewerb ungarischer und österreichischer Architekten aus.

Als die Landeskommission das Wettbewerbsprogramm zusammenstellte, liess sie den Teilnehmern in der Frage des Stils im Wesentlichen freie Hand. Von den möglichen Stilen zählte sie die Gotik, die Renaissance und den Barock auf. Es ist auffällig und bemerkenswert aber, dass in der Aufzählung der klassische, der antike Stil ausgeblieben ist. Das konnte kaum ein Zufall sein – die ungarischen Organisatoren wollten bewusst vermeiden, dass das ungarische Parlament dem österreichischen

---

5 Eszter Gábor: The Competition to Plan a Permanent Parliament Building, 1883, in: Aust. Kat. (Anm. 2), 356–393.

ähnlich sei.<sup>6</sup> Dieses Abgrenzungsbedürfnis galt nicht für den Grundriss. Im Lauf der Vorbereitungen erwarb die Kommission die Grundrisspläne zweier europäischer Parlamente, nämlich den des Londoner und den des Wiener Parlaments. Zur Anordnung des Gebäudes gab die Ausschreibung zwei Optionen an. Bei beiden Alternativen handelt es sich um eine längliche Grundstückskonfiguration, wobei die eine zur Donau senkrecht und die andere zum Fluss parallel verläuft. Als Einreichungstermin der Bewerbung wurde der 1. Februar 1883 bestimmt.

Bis zum festgelegten Termin gingen lediglich 19 Bewerbungspläne ein. Der Landesausschuss belohnte vier Entwürfe: den Plan von Imre Steindl (Abb. 4) und den von Alajos Hauszmann – beide waren Professoren an der Technischen Universität Budapest –, den Entwurf von Albert Schickedanz und Vilmos Freund ebenfalls aus Budapest, sowie den Plan des Wiener Architekten Otto Wagner. Zudem wurden der Plan der Wiener Partnerschaft Fellner und Helmer und der Entwurf eines anderen Wiener Architekten, Emil Förster, angekauft.

Die Wahl fiel endlich auf den Wettbewerbsentwurf von Imre Steindl, auf den einzigen von den preisgekrönten und gekauften Plänen, der die Errichtung eines neugotischen Gebäudes vorsah (Abb. 5). Sein Plan wurde vor allem wegen des Stils ausgewählt. In dieser Gelegenheit spielte Graf Gyula Andrassy, der erste Ministerpräsident Ungarns nach dem Ausgleich und der spätere österreichisch-ungarische Außenminister, die Hauptrolle. Obwohl theoretisch ein einfaches Mitglied der Landesausschusses, konnte er – dank seinem Ansehen und Einfluss – seinen Willen erfolgreich durchsetzen. Er wollte, dass das ungarische Parlament der Mutter aller Parlamente, das heisst dem britischen



Abb. 4: Imre Steindl, Konkurrenzentwurf zum Budapester Parlament, 1883.

6 Zu Theophil Hansens Wiener Parlamentsbau vgl. den Beitrag von Matthias Boeckl in diesem Band.





Abb. 5: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Donaufassade.

ähnelt, obwohl sich die französisch und italienisch orientierte Gotik des später errichteten ungarischen Parlaments von dem spätgotischen Perpendicular Style des New Palace of Westminster wesentlich unterscheidet. Die beiden Bauten waren, aus Sicht von Gyula Andrassy, auch aufgrund ihrer ähnlichen topografische Lage am Ufer eines Flusses – im Fall von London der Themse, im Fall von Budapest der Donau – vergleichbar.

Die Mehrheit der Zeitgenossen in Ungarn aber stand der Gotik mit Vorbehalt, sogar Abneigung gegenüber.<sup>7</sup> Für viele galt sie als ein kirchlicher Stil, ein Stil des düsteren Mittelalters, und als solche hielten sie die Gotik für den Bau der Legislative unannehmbar und anachronistisch. Gleichermassen fiel die deutsche Konnotation des Stils ins Gewicht. Obwohl die wissenschaftliche Forschung den französischen Ursprung der Gotik schon längst festgestellt hatte, blieb sie beharrlich im Denken der Ungarn als ein deutscher Stil verankert. Die Verflechtung der ungarischen Kultur und Politik mit der österreichisch-deutschen Kultur und Politik kann man am besten als „Hassliebe“ umschreiben, aufgrund derer ein Teil der ungarischen Öffentlichkeit die Gotik ablehnte.

---

7 József Sisa: From the Competition Design to the Definitive Design, in: Aust. Kat. (Anm. 2), 394–408.

Diese Frage tauchte in der Geschichte der ungarischen Architektur nicht zum ersten Mal auf. Als in den 1860er Jahren die Planung, beziehungsweise der Bau des Palastes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften auf der Tagesordnung stand, rief die eventuelle Verwendung der Gotik ähnliche Gedanken hervor und löste ähnliche Reaktionen aus. Daraufhin konnte der Beschluss der Jury verhindern, dass ein neugotisches Gebäude errichtet und stattdessen ein Neorenaissance Palast erbaut wurde. Die Situation änderte sich jedoch. Trotz der allgemeinen feindlichen Einstellung konnte – dank Gyula Andrássy – der neugotische Entwurf nun verwirklicht werden. Dementsprechend blieb die Reaktion nicht aus, die gelegentlich vehemente Formen annahm. Zwei Beispiele illustrieren das deutlich: Das eine ist ein Büchlein, das der Architekt György Mara gegen ein neugotisches Parlament schrieb. Für seine Argumentation zur Konstruktion einer nationalen Identität entwickelte er eine kuriose Analogie, indem er auf die grössten Dichter des Landes verwies: Das ungarische Parlament in diesem Stil zu erbauen „wäre eine nicht mindere Blasphemie [...] als würde man die Gedichte von János Arany mit gotischen Buchstaben drucken oder als würde Sándor Petőfi sein berühmtes Gedicht ‚Erhebe dich, Magyar!‘ mit der Pickelhaube auf dem Kopf vortragen”.<sup>8</sup> Das andere Beispiel ist eine zeitgenössische Karikatur (Abb. 6). Auf dem Bild ist Gyula Andrássy zu sehen,

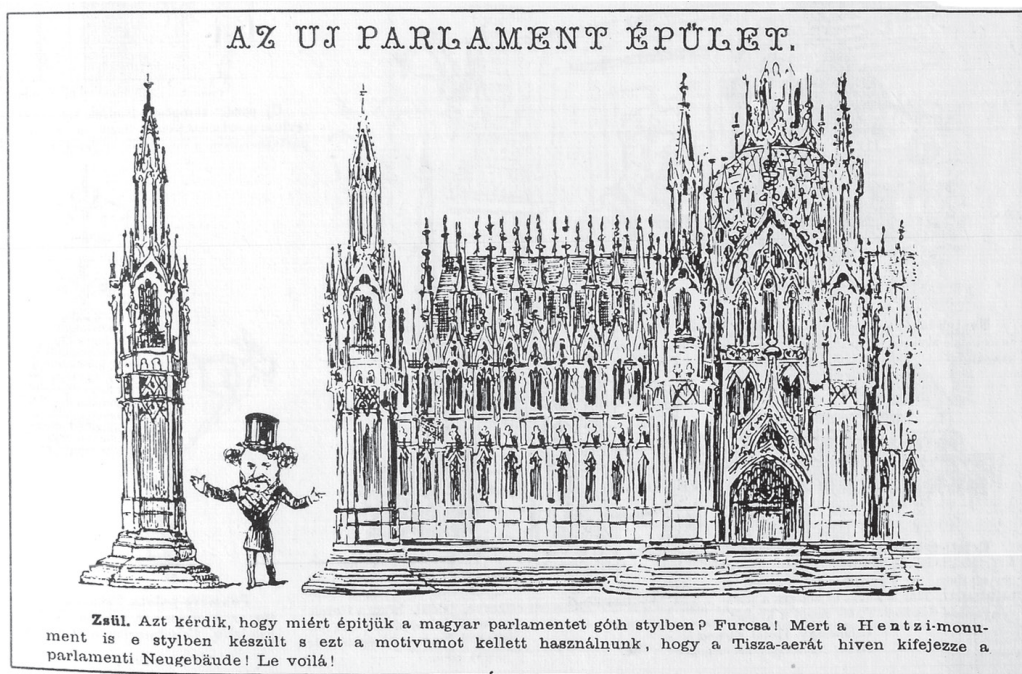


Abb. 6: Karikatur: „Das neue Parlamentsgebäude”.

8 Lőrinc Mara d. J.: Az állandó országház terve [Der Entwurf des ständigen Parlaments], Budapest 1884, 8.



der mit einer Hand auf ein von den Ungarn gehasstes Denkmal zeigt – es wurde in Ehren vom österreichischen General Hentzi, der anlässlich des Freiheitskrieges 1848/49 die ungarische Hauptstadt bombardiert hatte, errichtet –, mir der anderen auf das künftige Parlament, das mit dem Hentzi-Denkmal eine auffällige Ähnlichkeit aufweist.<sup>9</sup>

Die Frage des Stils tauchte auch in der heftigen Debatte der beiden Häuser des Parlaments auf, aber sie war nicht mehr das Hauptthema, die Entscheidung war bereits entschieden. Die Akzeptanz des gotischen Stils wurde dadurch befördert, dass die Zeitgenossen der Meinung waren, von den historischen Stilen könne keiner als national ungarisch betrachtet werden. Imre Steindl fasste die Haltung einer ganzen Generation zusammen, als er in seiner akademischen Antrittsrede erklärte: „Ich wollte für das neue Parlamentsgebäude keinen modernen Stil schaffen, weil es Spuren des nationalen Charakters in unserem im Stein anwendbaren Bauformen nirgends gibt.“<sup>10</sup>

## Die Ausführung

Nach dem Wettbewerb hat Steindl seinen Entwurf in mehreren Etappen überarbeitet. Er fügte ein Hochparterre zwischen dem Erdgeschoss und den ersten Stock ein und verkürzte das Gebäude um etwa 20 Meter, wodurch nicht nur die praktischen Wünsche befriedigt, sondern auch die Höhenverhältnisse der langen Masse des Baus vorteilhaft beeinflusst wurden. Dem Gebäude kam es ferner zugute, dass die Kuppeln, welche die beiden Haupttürme an der Fassade und die je vier rahmenden Ecktürme um die turmartigen Aufbauten der Sitzungssäle abschliessen, durch spitze Helme abgelöst wurden; so ist das Gebäude „gotischer“ geworden. Das Gebäude wurde etwa 70 Meter nördlich von dem ursprünglich gedachten Platz errichtet, und es wurde auf die geknickte Längsachse verzichtet, wodurch ein regelmässiges, gerades Gebäude entstand.

Der erste Spatenstich fand am 12. Oktober 1885 statt, es stellte sich jedoch bald heraus, dass die Gründungsarbeiten länger dauerten und kostspieliger waren als erwartet. Hunderte von Arbeitern betätigten sich auch nachts beim Licht riesiger Scheinwerfer. Gegen das Eindringen des Wassers der Donau musste man sich durch den Bau eines Dammes wehren. Bis zum 31. August 1887 war die Aushebung der Erdmassen abgeschlossen. In der Zwischenzeit wurde am 16. Juni mit dem Bau des Betonfundamentes und nachfolgend der Grundmauern begonnen. Die Betonierungsarbeiten wurden bis zum 1. Oktober Tag und Nacht fortgesetzt.

---

9 Bolond Istók, 8, 1884, H. 18, 5.

10 Imre Steindl: Az új országházról [Vom neuen Parlament], in: Akadémiai Értesítő, 10, 1899, H. 3, 119.

1892 war es offensichtlich, dass das Parlamentsgebäude bis zu den Millenniumsfeiern nicht fertiggestellt werden konnte. Deshalb wurde Steindl durch das Exekutivkomitee angewiesen, die Kuppelhalle, die Haupttreppe und den Korridor der Delegationen bis dahin fertigzustellen. Am 5. Mai 1894 fand das Gleichenfest, die Fertigstellung des Gebäudes bis zum Dachgesims, statt. Am 16. Mai 1895 wurde der Schlussstein der Kuppel eingesetzt. Im Dezember 1895 wurde von der Fassade das Gerüst entfernt. Am 6. Juni 1896 – am 25. Jahrestag der Krönung von Franz Joseph – hielten die beiden Häuser des Landtages eine gemeinsame Sitzung unter feierlichem Zeremoniell ab. Aus diesem Anlass wurden in Begleitung eines berittenen Banderiums die Heilige Krone und die anderen Krönungsinsignien herbeigebracht. Das Gebäude konnte jedoch erst sechs Jahre später, am 8. Oktober 1902 in Gebrauch genommen werden. (Dies erlebte Steindl nicht mehr, da er einige Wochen vorher starb.) Die inneren Arbeiten dauerten bis Ende 1904. Der ursprüngliche Kostenvorschlag, der nach dem inzwischen stattgefundenen Währungswechsel etwa 18,5 Millionen Kronen entsprach, wurde von den tatsächlichen Ausgaben wesentlich überschritten. Die Gesamtkosten der Bauarbeiten beliefen sich, nach offiziellen Angaben, auf 37'183'943 Kronen.

Das Hauptmotiv des Gebäudes ist die Kuppel. Imre Steindl hat das Konzept eines mit Kuppel bedeckten Parlaments zuerst nicht für Budapest, sondern für Berlin ausgearbeitet.<sup>11</sup> Er hatte 1872 einen Entwurf für den ersten Wettbewerb des Berliner Reichstags eingereicht, wo die Hauptmasse des Baus von einer gewaltigen Kuppel gekrönt wird (Abb. 7). Die zeitgenössischen Kritiker tadelten die Grösse der Kuppel und ihre unorganische Position am Gebäude – Elemente, die der Architekt anlässlich der Planung des Budapester Parlaments weiterentwickelte. Die Kuppel als ikonologisches Element verdient dabei besondere Aufmerksamkeit. Die Kuppel als höchstrangiges architektonisches Motiv ist eine adäquate Versinnlichung der Glorifizierung eines Kollektivums, eines Volkes, und in dieser Beschaffenheit ein evidentes Mittel der Bekrönung eines Baus nationaler Bedeutung.<sup>12</sup> Die neugotische Kuppel als Symbol der Verherrlichung einer Nation erscheint zum ersten Mal bei Karl Friedrich Schinkel in der europäischen Baukunst, als er mit dem Abschluss der napoleonischen Kriege 1814 einen idealen Denkmalsdom entwarf. Dieses Projekt kann in diesem Zusammenhang als ein Urbild des ungarischen Parlaments betrachtet werden.

Steindl hatte seine Studien ursprünglich in Wien, in der Architekturschule von Friedrich Schmidt an der Akademie der Schönen Künste absolviert, was auf ihn eine lebenslange Auswirkung übte.<sup>13</sup> Die unmittelbaren Vorbilder des ungarischen Parlaments sind daher, nicht überraschenderweise, unter den Bauwerken von Steindls Lehrer, Friedrich Schmidt zu entdecken. In erster Linie ist das

11 Alice Horváth: Entwürfe Imre Steindls zu dem ersten Architekturwettbewerb 1872 für das Gebäude des Berliner Reichstags, in: *Periodica Polytechnica* 32. 1988, H. 1–2, 19–46.

12 Miklós Mojzer: *Torony, kupola, kolonnád* [Turm, Kuppel, Kolonnade], Budapest 1971.

13 József Sisa: *Steindl Imre*, Budapest 2005.

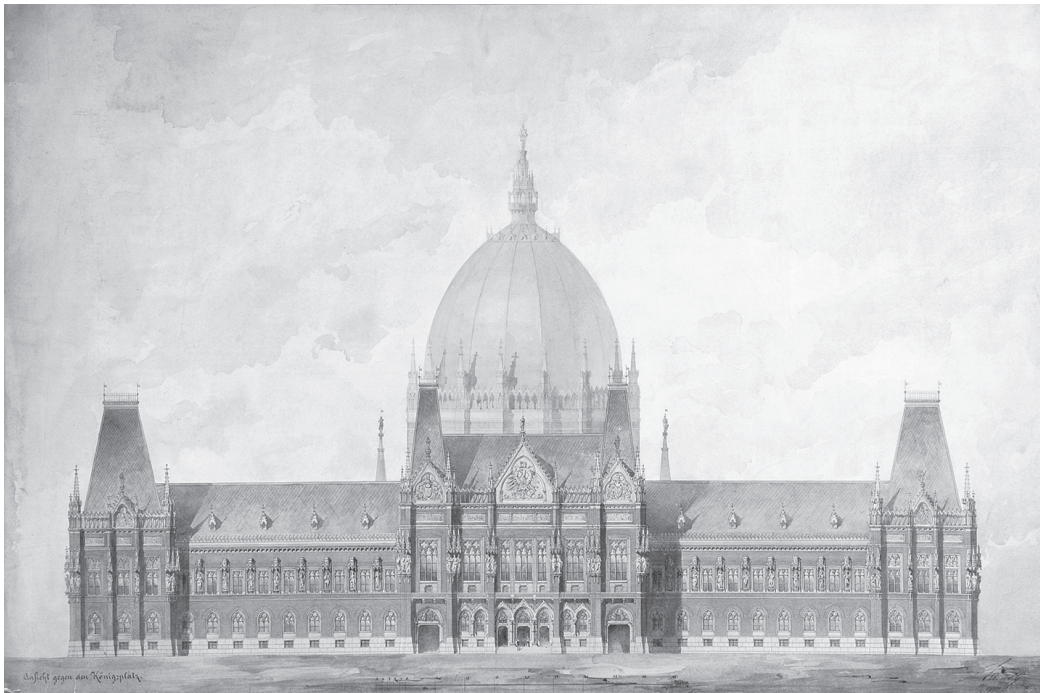


Abb. 7: Imre Steindl, Konkurrenzentwurf zum Berliner Reichstag, 1872.

Wiener Rathaus (1872–1883), das grösste neugotische Gebäude der Stadt, zu nennen. Es weist, mit seiner Architektur, seiner Gesamtmasse und seiner Arkadenreihe, zweifellos Ähnlichkeit mit dem späteren ungarischen Parlament auf, welches aber mit seiner Grösse, seiner Dynamik und seinem Reichtum an Details sein Vorbild übertraf. Das andere Gebäude, das mit Steindls Parlament oft verglichen wird, ist die Maria-vom-Siege-Kirche in Wien-Fünfhaus (1868–1875). Ihre mit einem Turmpaar kombinierte Kuppel bildete ein inspirierendes Motiv für die ungarischen Architekten.

Den Wiener Einfluss haben manche Zeitgenossen schon bei der Veröffentlichung von Steindls Plänen bemerkt, wie Ludwig Hevesi (ursprünglich Lajos Hevesi, ein gebürtiger Ungar), der in der Zeitung *Pester Lloyd* den Ungarn vorwarf, dass sie in der Baukunst sklavenhaft den Wiener Vorbildern folgten: „Als von mehr als einem Jahrzehnt ein wohlweises Preisgericht berieth, ob das neue Rathaus in gothischem oder anderem Style erbaut werden soll, da entschieden die Wiener Preisrichter, und nicht die zehn Jahre später gewählten Budapester, unbewusst zugleich über den Styl eines ungarischen Reichstagsgebäudes, an das damals noch gar Niemand ernstlich dachte.“<sup>14</sup> Es handelt sich hier in Wirklichkeit nicht nur um die Auswirkung und Ausstrahlung der Schmidt-Schule – die

14 L. H-i [Ludwig Hevesi]: Vom neuen Reichstags-Gebäude, in: *Pester Lloyd*, 31, 1884, H. 72, Beilage.



übrigens im ganzen Mitteleuropa zu beobachten war<sup>15</sup> –, sondern auch um die Geschmacksgemeinschaft einer Region und auch um die universelle Formsprache der Neugotik, deren grösste und vielleicht letzte authentische Leistung, sogar eine Synthese, das ungarische Parlament war.

## Das Aeussere des Gebäudes

Dem Gedanken eines Nationalmonuments diene zweifelsohne auch die Grösse. Die Dimensionen des ungarischen Parlaments (Abb. 8) gebieten Ehrfurcht: seine Länge beträgt 265 Meter, seine Breite bei dem Kreuzflügel 123 Meter. Damals war es das grösste Gebäude des Landes, und es zählte als eines der grössten Bauwerke der ganzen Welt. Wenn man betrachtet, dass es sich um das Parlament eines in seinem aussenpolitischen Spielraum begrenzten Landes handelt, könnte die Grösse als übertrieben erscheinen. Hier spielten offensichtlich die historische Kompensation, die Evokation einer glorreichen Vergangenheit, vielleicht auch der verborgene Wunsch nach einer künftigen völligen Unabhängigkeit eine Rolle. Die Höhe der Kuppel beträgt 96 Meter. Das steht im Zusammenhang mit dem für Ungarn so wichtigen Datum 1896.

Die Kuppel ist in der Gotik eine ungewohnte Bauform, die in Italien zu beobachten ist. Wenn man die historischen Vorlagen betrachtet, ist die Kuppel des Doms in Florenz, das Urvorbild, deren System Steindl fast programmatisch folgte. Die das Gesamtbild des Gebäudes in erster Linie bestimmende Massenkombination, die Kombination von Kuppel und symmetrisch angelegten Pavillon-Paar, ist dagegen mit der dynamischen Welt des barocken Schlossbaus verwandt. Im Geiste des Historismus und des Stilsynkretismus ist es Steindl gelungen, Elemente und Prinzipien verschiedener Stilepochen zu einer neuen Einheit zu schmelzen. Dies hat zu Folge, dass die Massen des Gebäudes von beiden Seiten her rhythmisch und stufenweise höher werden, um dann in der Kuppel den Höhepunkt zu erreichen. Durch die geeignete Gruppierung der Massen konnte Steindl erreichen, dass nicht nur die bei den Gebäuden von solcher Grösse drohende Monotonie vermieden wurde, sondern der Bau sogar einen abwechslungsreichen, sozusagen dramatischen Eindruck erzielt.

Da das Parlament am Donauufer steht, ergab sich die Situation, dass die Hauptfassade zwar dem Fluss zugekehrt ist, der Haupteingang sich jedoch an der der Stadt zugekehrten Seite befindet. Steindl unterschied die beiden Seiten voneinander durch architektonische Mittel deutlich. Die Donau-Front ist

---

15 József Sisa: Neo-Gothic Architecture and Restoration of Historic Buildings in Central Europe. Friedrich Schmidt and His School, in: *Journal of the Society of Architectural Historians*, 61, 2002, H. 2., 170–187.



A dunai homlokzat arkádrészlete.

Arcaden-partie der Donaufront.

Une partie des arcades de la façade du Danube.

Abb. 8: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Detailansicht der Hauptfassade.

gelockerter, jedoch reicher verziert; die Stadt-Fassade geschossener und strenger ausgestaltet. An der Donauseite sieht man eine Arkadenreihe, die sich auf beiden Seiten im Erdgeschoss befindet, in der Mitte jedoch reicht sie bis zum Obergeschoss und betont dadurch die hervorgehobene Rolle der Kuppel zusätzlich.



Am seitlichen Block des Parlamentsgebäudes und an den beiden Enden des Mittelrisalits gibt es keine Arkadenöffnungen, hier stehen zwei massige Strebenbögen, die aber keine praktisch-stützende Funktion haben. Die Abwechslung der Arkaden und der Strebebögen trägt zur malerisch bewegten, fast vibrierenden Wirkung der Hauptfassade bei, wie auch die allein an dieser Seite mit Kriechblumen und Kreuzblumen reich geschmückte Fensterreihe des Obergeschosses. Die malerische Bewegtheit des Parlamentsgebäudes beruht gleichwohl vor allem auf der Vielzahl der Dachformen. Sämtliche Dachfirste des Gebäudes sind mit künstlerisch ausgeführten schmiedeeisernen Gittern gekrönt, was die scharfen Konturen gewissermaßen wesenlos macht. Diese Wirkung wird durch die unzähligen kleinen Türmen, Fialen und Steinspitzen des Daches weiter gesteigert.

Der Grundriss (Abb. 9) des Parlaments wird durch eine vollkommene Symmetrie und eine klare Überblickbarkeit gekennzeichnet. Es ist das erste Obergeschoss, in dem sich die Sitzungssäle und die sich anschliessenden repräsentativen Räume befinden. Hierauf konzentrieren sich die beachtenswertesten inneren Raum- und Ausstattungsschöpfungen.

Wenn das Bauwerk in seinem architektonischen Stil nicht national sein konnte, musste das ikonografische Programm seiner Statuen und Gemälde desto mehr die nationale Idee ausdrücken. In scharfem Gegensatz zum Wiener Parlament, wo die universelle und deshalb politisch neutrale Thematik dominierte, stand in Budapest die Bildhauerei und die Malerei maximal im Dienste der Propaganda der glorreichen Vergangenheit Ungarns. Dabei stellte der österreichisch-ungarische Ausgleich ein Nebenthema dar.

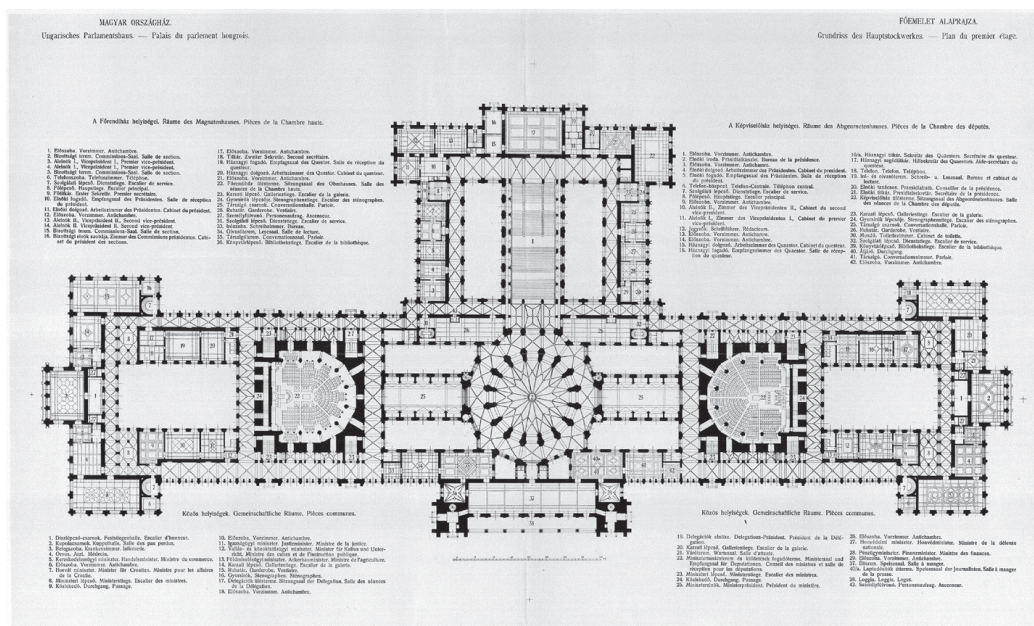


Abb. 9: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Grundriss des Hauptgeschosses.



Dem Zweck der Verherrlichung der Vergangenheit dienten in erster Linie die zahlreichen Statuen am Äusseren und im Inneren des Gebäudes. An der Fassaden befinden sich 90 Standbilder, die Figuren der ungarischen Geschichte zum Thema haben: Könige, Fürsten, Feldherren usw. Obwohl die Zahl imposant ist, können sich die Statuen visuell selbst kaum durchsetzen: sie sind ziemlich hoch angesetzt, dem architektonischen System des Baus völlig unterworfen, und ihr Steinmaterial ist mit dem der Fassaden identisch.

## Das Innere des Gebäudes

Im Inneren des Gebäudes bietet sich eine andere Situation. Es gibt hier weit mehr Statuen als an der Fassade, insgesamt 162. Die wichtigsten unter ihnen konzentrieren sich in der Kuppelhalle (Abb. 10). Hier reihen sich in chronologischer Ordnung 16 Herrscher von Ungarn und Siebenbürgen und ihre Nebenfiguren. Die Idee eines nationalen Pantheons hatte schon längst die ungarische Öffentlichkeit beschäftigt, aber abgesehen von einzelnen Abbildungen und Denkmälern, ein grösseres Ensemble existierte noch nicht. Jetzt im Kuppelsaal des Parlaments war eine komplette Standbildgalerie der ungarischen Monarchen entstanden. Es ist aber zu erwähnen, dass sie, wie auch die Fassadenstatuen, der künstlerischen Invention grösstenteils entbehren. Ihre Aufgabe war in erster Linie die historische Illustration, die sie restlos erfüllten.

Wie der Kuppelhalle ist auch die Prunktreppe (Abb. 11) ähnlich imposant angelegt. Hier, entlang der Wand, stehen Knappenfiguren, die die Krönungsinsignien tragen – sie bereiten ikonografisch die Königsgalerie des Kuppelsaals vor. Die Decke wird von zwei allegorischen Fresken geschmückt, die eine ist der Verherrlichung der Gesetzgebung, die andere die Verherrlichung von Ungarn gewidmet. Diese Deckengemälde wurden vom grössten Meister der ungarischen Wandmalerei, Károly Lotz, verfertigt. Am letzteren sind einige herausragende Persönlichkeiten der ungarischen Geschichte wahrzunehmen, wie auch Gestalten, die die verschiedenen Schichten des ungarischen Volkes symbolisieren. Die Decke wird mit dekorativen Motiven geschmückt, die auch Blumen der ungarischen Felder und Wälder einschliessen; mit solchen bescheidenen Mitteln wollte Imre Steindl den nationalen Charakter des Gebäudes zusätzlich betonen.

Was die Malerei betrifft, muss man hinzufügen, dass Steindl im Parlament keine namenhaften und wichtigen Künstler duldete. Schon im Verlauf des Baus war der Gedanke aufgetaucht, dass ein Gemälde vom in Paris residierenden ungarischen „Malerfürsten“ Mihály Munkácsy ins Parlament versetzt werde solle. (Ein imposantes Bild von ihm dekorierte die Decke der grossen Halle des Wiener Kunsthistorischen Museums.) Die Idee, unterstützt von leitenden Politikern des Landes, wurde nur teilweise verwirklicht. Munkácsy fertigte mit vieljähriger



Abb. 10: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Kuppelhalle.

Arbeit sein grandioses Ölgemälde mit dem Titel „Landnahme“ an, das ursprünglich für das Abgeordnetenhaus bestimmt war.<sup>16</sup> Steindl hat zunächst scheinbar kooperiert, war dann aber imstande, die Hängung mit dem Vorwand zu verhindern,

16 Judit Boros: Munkács Mihály Honfoglalása [Die Landnahme von Mihály Munkácsy], in: Művészettörténeti Értesítő, 49, 2000, H. 1–2, 139–149.





Abb. 11: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Prunktreppe.

dass das Gemälde die von ihm konzipierte Harmonie des Saales brechen würde. Munkácsy erkrankte und starb, und das Gemälde geriet nie ins Abgeordnetenhaus. Es wurde erst 1929 ins Parlament gebracht, und zwar in den Empfangssaal des Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Der Sitzungssaal selbst wurde völlig nach Steindls Plänen verwirklicht, inbegriffen die Einteilung der Wände und die





Abb. 12: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Herrenhaus, Aquarell von Lajos Rauscher, 1900.

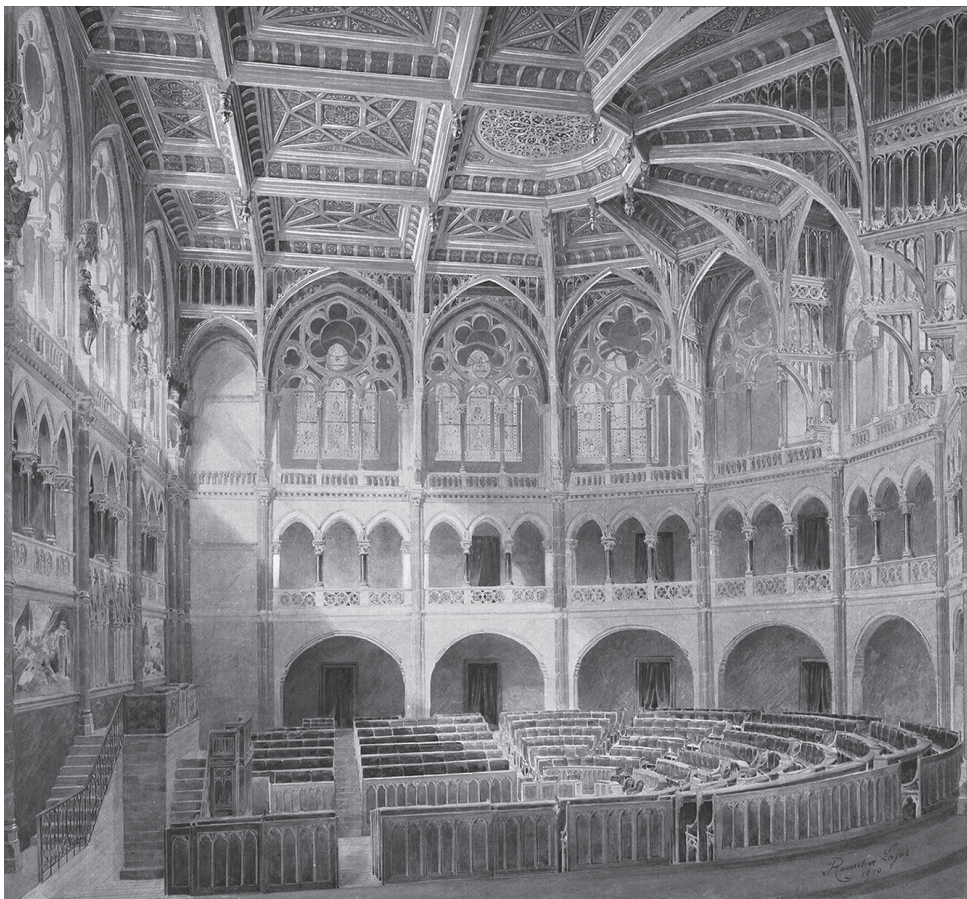


Abb. 13: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Abgeordnetenhaus, Aquarell von Lajos Rauscher, 1900.

wesentlich kleineren, mittelmässigen Bildern von einem anderen Maler, Zsigmond Vajda. Da das ungarische Parlament damals als Zweikammersystem funktionierte, besass es auch ein Herrenhaus (Abb. 12), das – abgesehen von wenigen Details – ein Gegenstück des Abgeordnetenhauses (Abb. 13) darstellte. (Heute

hat Ungarn ein Einkammersystem, dieser Raum wird für verschiedene festliche Veranstaltungen benutzt.)

Im ungarischen Parlament existierte ein besonderer Sitzungssaal, und zwar für die Delegationen. Da die Österreichisch-Ungarische Monarchie ein dualistischer Staat war, wurden gemeinsame Angelegenheiten der Monarchie durch die österreichischen und die ungarischen Delegationen in den beiden Hauptstädten, Budapest und Wien, abwechselnd verhandelt. Hierzu diente der besondere Sitzungssaal (Abb. 14). Seine Wand wird von einem gewaltigen Bild geschmückt, das eine Szene von Franz Josephs Krönung in der ungarischen Hauptstadt 1867 darstellt: den festlichen Säbelhieb. Andor Dudits musste dieses verfassungsrechtlich so wichtige Ereignis, den symbolischen Akt der den österreichisch-ungarischen Ausgleich besiegelte, nach der Illustration eines alten Albums malen<sup>17</sup>, was der künstlerischen Vorstellung eine enge Grenze setzte. Die Verfasser der Fresken des Speisesaals genossen eine grössere Freiheit, wodurch einer der stimmungsvollsten Räume des Gebäudes entstanden ist. Hier repräsentieren die Bilder mit Ungarns berühmtesten Burgen die Grösse und Vergangenheit des Landes.

Neben den vielen historischen Figuren und Themen fanden im Gebäude auch die ‚einfachen Söhne des Volkes‘ Platz. Dafür stellte man Statuen von Berufen in den Gesellschaftszimmern der Sitzungssäle und in den Korridoren auf, von den ältesten bis zu den modernsten.<sup>18</sup> Die zahlreichen Statuen wurden aus bunter Keramik in der Zsolnay-Fabrik In Pécs hergestellt.<sup>19</sup> Wegen ihres Materials und ihrer künstlerischen Qualität (oder derer Mangel) gerieten diese Figuren bald ins Kreuzfeuer der zeitgenössischen Kritik.

Im Zusammenhang mit dem Parlament muss man noch ein nationales Element erwähnen. An seinem Bau durften nur ungarische Künstler, ungarische Meister und ungarische Firmen teilnehmen, und nach Möglichkeit mussten – wie zum Beispiel auch im Berner Bundeshaus – einheimische Materialien verwendet werden. Zu diesem Zweck wurden besondere Betriebe errichtet und neue Steinbrüche erschlossen. So entstand beispielsweise der bunte Bodenbelag der Kuppelhalle.

Das ungarische Parlament steht schon seit mehr als hundert Jahren. In diesem Jahrhundert wurde es das Symbol der ungarischen Staatlichkeit, der ungarischen Demokratie, der Hauptstadt Budapest und sogar des ganzen Landes. Seine Gestalt ist Gemeingut geworden, seine Abbildung ist in vielen Bereichen und in den verschiedensten Kontexten vorzufinden.

---

17 Miksa Falk/Adolf Dux: Koronázási emlékkönyv [Gedächtnisbuch der Krönung], Pest 1867. Dieses Werk enthielt die als authentisch betrachteten Abbildungen des Ereignisses.

18 [Péter Buzai]: A mesterségek dicsérete. Parlamenti szoborkorrajz [Das Lob des Handwerks. Die Bildhauerarbeiten am Parlament, Budapest o.J. [2003].

19 József Sisa: Zsolnay Ceramics in the House of Parliament, in: Hungarian Ceramics from the Zsolnay Manufactory 1853–2001, hrsg. von Éva Csenkey/Ágota Steinert, New York/New Haven/London 2002, 181–186.



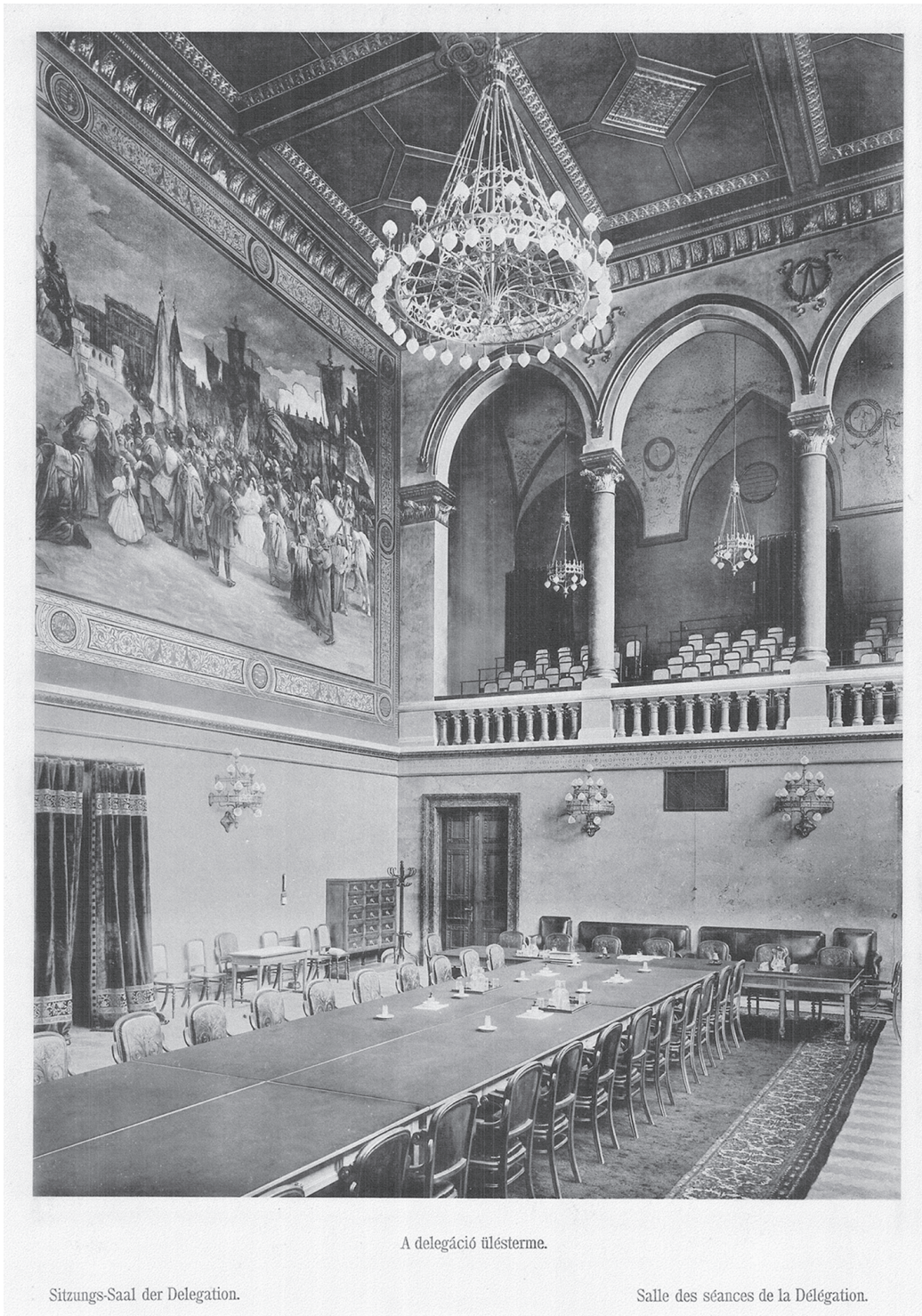


Abb. 14: Imre Steindl, Ungarisches Parlament, Budapest, 1885–1904. Sitzungssaal der Delegationen.